

Schnellauswahl #Corona Innenpolitik Ausland Economist Kultur Chronik Wier

P. Literatur

Wenn sich Jugendsünden rächen

01.05.2020 um 20:57

von **Hermann Schlösser**

Ein Sittenbild der Gegenwart: Bettina Gärtners sprachlich exakter Roman „Herrmann“.

Als respektabler Herr und Mann besitzt er ein „r“ mehr als die meisten seiner Namensvettern. In einer Großstadt, die Ähnlichkeiten mit Wien hat, wirkt der Mittvierziger Herrmann als unkündbarer „Bereichsleiter“ einer namhaften Firma. Im Heimatdorf, in dem er nach wie vor mit Mutter und Schwester wohnt (der Vater ist kürzlich verstorben), gehört er als Jagdpächter, Hundezüchter und führendes Mitglied der freiwilligen Feuerwehr zur Prominenz.

Also alles in Ordnung? Nein. Mit Rieke, Celine und Merve, den Frauen, die sich für ihn interessieren, hat Herrmann gewisse Schüchternheitsprobleme, seine Karriere stagniert, und seine Gesundheit ist nicht die beste. Ein ominöser „Befund“ hat ihm das vor Augen geführt: „Myokarditis“ heißt der Terminus, hinter dem sich ein Todesurteil verbirgt. Schließlich bedrohen verdrängte Jugenderlebnisse seine Existenz mindestens so stark wie die Dynamik des Geschäftslebens.

Beide Gefahren personifizieren sich in Orban, einem einstigen Schulkameraden. Wegen eines provokanten Fehlverhaltens auf dem Friedhof, an dem Herrmann irgendwie beteiligt war, musste Orban seinerzeit das Dorf verlassen. In England machte er Karriere in der Wirtschaft, nach mehr als zwanzig Jahren kehrt er nun in die Heimat zurück und wird Herrmanns Vorgesetzter. Kann das gut gehen? Nein.

Fragwürdigkeiten dieser Art erzählt Bettina Gärtners Roman „Herrmann“, der die entscheidende Woche im Leben der Titelfigur festhält. Doch muss hier keine besserwisserische Autorin ihrer Leserschaft erklären, wie falsch die Figuren ihres Romans leben. Herrmann, der bei seinen Chefs als unflexibel, aber „begabt im Darstellen von Zusammenhängen“ gilt, weiß selbst nur zu gut, wie es um ihn steht. Auch alle anderen Männer und Frauen des Romans werden von innen porträtiert.

Neue Diktion – alte Verhältnisse

Die Autorin lässt ihre Figuren in ihren jeweiligen Sprachen denken, reden und handeln. Literarisch gesehen ist das nicht ohne Risiko, denn allzu oft wiederholte Phrasen können auch dann langweilig werden, wenn sie ironisch zitiert werden. Aber trotz einiger Durststrecken ist die sprachliche Exaktheit eine große Qualität des Romans. In der Firma werden zum Beispiel ständig alte Begriffe abgeschafft, als ob neue Namen schon bessere Arbeitsweisen garantieren würden: „Ab sofort wie gesagt bitte nur noch Human Resources.“ Dass dieser Neusprech wunderbar dazu geeignet ist, alte Machtverhältnisse zu verschleiern, macht der Roman wie nebenbei klar.

Auch im heimatlichen Dorf ist nicht alles beim Alten geblieben. Die eingesessene Klatschgemeinschaft hat sich in eine WhatsApp-Gruppe verwandelt - unverändert sind nur die lästigen Seiten des Dorflebens: Neugier und Konformismus.

Herrmanns Mutter, einstmals Lehrerin, bedauert, dass die Jugend so gern das neumodische Halloween feiert, schnitzt aber trotzdem brav Kürbismasken für die Nachbarskinder.

Anhand solch bezeichnender Details entwirft die 1962 in Frankfurt am Main geborene, aber seit frühester Kindheit in Wien lebende Autorin ein satirisches österreichisches Sittenbild. Als markantestes Symptom der dargestellten Lebenskrise erweist sich dabei das wahllose Durcheinander im Sprachgebrauch. Sehr bedenkenswert. ■

Bettina Gärtner

Herrmann

Roman. 284 S., geb., € 23 (Literaturverlag Droschl, Graz)



Jetzt zum Literatur-Newsletter anmelden

Verpassen Sie keine Buchrezension der „Presse“-Redaktion und erfahren Sie Neues und Wissenswertes aus der Literaturwelt.

E-MAIL

Anmelden